



Bild: Der Kupferhammer / Betonröhrenfabrik Schwenk um 1898
(StadtA Ulm, F 3/1 Nr. 0728)

Der Kupferhammer auf der Oberen Bleiche war die Keimzelle der Firma Schwenk. Ursprünglich war dies die seit 1376 nachweisbare Mühle des später in die Stadt verlegten Wengenklosters. 1785 gelangte sie von der Familie Leipheimer an die Tochter des wohlhabenden Handelsherrn

Schwenk aus Leipheim, welche ihren Neffen Johannes Schwenk mit der Leitung des dort installierten Kupferhammers betraute. Von ihm ging die Firma 1844 an seinen Sohn Eduard über. Für den Bau der Ulmer Bundesfestung musste Schwenk allerdings Teile seines Grundstücks abgeben (gegen eine ihm viel zu gering erscheinende Entschädigung von 12.000 Gulden), so dass eine Erweiterung seines Betriebs trotz der steigenden Nachfrage z. B. nach Braukesseln unmöglich geworden war.

Seinem Sohn Carl gelang es allerdings, durch Heirat mit der Tochter des wohlhabenden Verlegers Ebner 1879 auch die angrenzenden Ländereien in seine Hand zu bringen, so dass eine Expansion des Betriebs wieder möglich wurde. Angesichts der dauerhaften Hochkonjunktur der Zementindustrie in den 1880er Jahren wurde die bisherige Messingverarbeitung im Schwenkschen Kupferhammer eingestellt und die Produktion ganz auf die Herstellung von Betonfertigteilen ausgerichtet. Bald war es möglich, auch künstlerischen Ansprüchen genügende Bauteile und sogar – nach Entwürfen des Ulmer Bildhauers Georg Heyberger - Figuren in Beton kostengünstig und witterungsbeständig zu gießen. Auch verwitterte Originale von Steinskulpturen konnten in Beton nachgegossen werden. Als die 150 Jahre alten Sandsteinfiguren auf dem Stuttgarter „Neuen Schloss“ zu verwittern drohten, wurden sie 1911 nach Ulm gebracht und von Schwenk mit muschelkalkähnlichem Betonstein restauriert, ebenso im Folgejahr die Säulen des Stuttgarter „Königsbaus“. Ulm galt zu dieser Zeit in der Fachwelt als „Metropole der Kunststeinindustrie in Deutschland“.